**Zeitschrift:** Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

**Band:** 66 (1991)

**Heft:** 2

**Vorwort:** Vorwort des Redaktors

**Autor:** Hofstetter, Edwin

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# VORWORT DES REDAKTORS

## Von der Organisation des Widerstandes

Anfangs 1943 meldete ich mich zur Ortswehr. Die Jünglinge meines Jahrgangs – ich war 16jährig – konnten als ausgebildete Jungschützen beitreten. Zur gleichen Zeit begann sich der Krieg in Stalingrad zuungunsten der Armeen Hitlers zu wenden.
Im Mai 1940 ermächtigte der Bundesrat den General, die Ortswehren aufzustellen. Die Rekrutierung von Freiwilligen war ein unerwarteter Erfolg. Der Andrang von sehr jungen und daneben älteren Nicht-Dienstpflichtigen war gross. Anfangs 1941 bestanden insgesamt 2835 Ortswehren mit total fast 130 000 Mann. Dies entsprach einem Fünftel der Armee. Viele Zehntausende dienten beim Luftschutz sowie beim Frauenhilfs- oder Rotkreuzdienst.

Bereits 1939 machte das Armeekommando Studien zur Mobilisierung der letzten Widerstandskräfte des Volkes. Von Anfang an wurde nicht an eine unorganisierte Volkserhebung im Besetzungsfall gedacht. Die neuartige deutsche Kriegsführung zeigte aber, dass diesem totalen militärischen und psychologischen Kampf nur eine totale Abwehr entgegen gestellt werden konnte. Die Frage eines totalen Volkswiderstandes war in der Öffentlichkeit umstritten. Mit der Aufstellung der Ortswehren wurden der Armee Aufgaben zweiter Dringlichkeit abgenommen und es wurde zur Beruhigung der Bevölkerung im Mittel- und Hinterland beigetragen. Diese sollte sich nicht schutzlos den Saboteuren, der fünften Kolonne oder den Fallschirmabspringern ausgeliefert fühlen. Man dachte auch an die Nachrichtenbeschaffung und den Kampf im feindbesetzten Gebiet. Der General hielt es aufgrund von Kriegserfahrungen als verhängnisvoll, wenn ein unorganisierter Widerstand dem Angreifer hätte Anlass geben können, jeden Kämpfer hinter der Front als Heckenschützen zu behandeln und ihn, als ausserhalb des Kriegsrechtes stehend zu erschiessen. Schmerzlich lagen uns die durchgesickerten Nachrichten von besetzten Gebieten im Ausland in den Ohren. Ganze Dörfer wurden niedergebrannt und die männliche Bevölkerung erschossen oder aufgehängt. Die Frauen trieb man zur Zwangsarbeit. Ich will mit diesen einleitenden Zeilen versuchen, den opportunistischen Gedächtnislücken einiger Parlamentarier und Journalisten nachzuhelfen, die oberflächlich und ohne Verständnis für die Lehren der Geschichte bei der PUK II Debatte verkündet haben, dass ein Widerstand sich von selbst entwickle und sich nicht vororganisieren lasse. Ich verstehe hingegen, dass man heute solche Fragen verdrängen will.

Am Tage der Ausrüstung zum Ortswehrsoldat bekam ich die eidgenössische Armbinde, ein Langgewehr Modell 89, eine Gebirgsbluse mit Mütze, die Gasmaske und den Brotsack. Das «Rössligeschirr» und die Patronentaschen waren aus Segeltuch gemacht. Wir Jungen wurden mit ausgedienten Militärfahrrädern ausgerüstet. Wir sollten beweglich eingesetzt werden können. Unser Ausbildungschef war der allseits angesehene Dorfelektriker. Bei der Vorführung des «berühmten» Ladeschrittes verklemmte sich sein gepflegter weisser Bart im Gewehrverschluss. Ich weiss nicht mehr, ob wir darob lachen durften. Dem Malheur konnte nur mit einem scharfen Messer abgeholfen werden. Wir mussten Sprengkörper selber herstellen. Ich sehe Ständerätin Esther Bührer entrüstet ausrufen, man habe schon damals wie bei der P 26 Terroristen ausgebildet. An der Esse der Dorfschmiede erwärmten wir den plastikähnlichen Sprengstoff in einer Gusspfanne und füllten die Zweizoll-Rohrstücke damit. Den Reisszünder drückten wir in die erkaltende Masse und banden die Abreisschnur zur Sicherung um den Sprengkörper. Wir trugen diese Handgranaten in unseren Brotsäcken mit und übten scharf auf einer abgelegenen Bergwiese. Die allgemeine Ausbildung fand monatlich zweimal über das Wochenende statt.

Ich verbinde meine Überlegungen mit einem Teil des heutigen Armeeauftrages. Das Staatsgebiet ist schon von der Grenze weg zu verteidigen, und im besetzten Gebiet ist der bewaffnete Widerstand als Kleinkrieg fortzusetzen. Bei einer möglichen Lagebeurteilung lassen sich unschwer einige Gedanken mit meinen eingangs gemachten Darlegungen verbinden. In den vergangenen zwanzig Jahren erlebte ich auf allen Stufen meiner militärischen Tätigkeit einzelne Übungen mit dem Thema Kleinkrieg im besetzten Gebiet. Der Kalte Krieg und die marschbereiten WAPA-Armeen waren Hintergrund dazu. Wohlwissend um die Gefährdung der Bevölkerung durch Repressalien eines Besetzers, gingen wir übenden immer davon aus, dass dieser Kampf weitmöglichst mit zurückgebliebenen armeeigenen Recoursen zu führen wäre. Bezüglich dem Nachrichten- und dem Sanitätsdienst, der Versorgung mit Sprengmitteln, der Verbindung zur Armeeführung und weiterem wären wir bei einem nachhaltigen Widerstand auf die Unterstützung einer vorbereiteten Organisation angewiesen. Ich bin überzeugt davon, dass dafür die P 26 bestimmt war.

Heute erleben wir den Widerstand gegen unsere staatliche Gemeinschaft mit Boykott- und Verweigerungsaufrufen. Die staatlich bezahlten Massenmedien helfen mit Ungesetzliches als legetim zu beurteilen. Sie wollen darüber entscheiden können, ob ein Urteil unseres Bundesgerichtes rechtens oder falsch ist. Unser Staatsradio lud in der Woche vor dem Nationalfeiertag einen rechtskräftig verurteilten Landesverräter und degradierten Brigadier als «Gast der Woche» ein. Aus vergangenem, in der damaligen Lage Notwendigem, wird vereint mit der Boulevardpresse in Brunnenvergiftung gemacht. SRG Bundeshausredaktor Siegenthaler masste sich in einer Fernsehsendung am 12. Dezember an, unsere Generalstabschefs als «dubios» zu qualifizieren. Unsere obersten Behörden sind verunsichert und viele Politiker richten ihre Fahnen nach dem Wind.

Passen diese Zeilen zum Sich-Zusammenfinden der Schweizer im Jubiläumsjahr? Unsere Staatsgründung vor 700 Jahren begann mit dem Sturz der Landvögte und dem Brechen der Burgen. Heute sind die Vögte in den Redaktionsstuben der Burgen der Sendeanstalten. Es gehört dazu, dass Redaktoren «Fichen» von Verantwortungsträgern aus Politik, Wirtschaft und Militär vom Ringier Pressehaus in Zürich zu unheiligen Zwecken abrufen können. Wäre es nicht an der Zeit, stark zu sein und den Widerstand gegen die geistige Knechtschaft zu organisieren?

*Edwin Hofstetter*